

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 22

Artikel: Die Hüte von shrewsbury
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hüte von Shrewsbury

Schreckensbotschaft von Thaddäus Troll

Ich bin ein ziemlich begeisterungsfähiger Mensch, der das Glück hat, zuweilen Dingen oder Personen zu begegnen, die in mir lautes Wohlgefallen auslösen. Wenn mir aber zu einem weiblichen Wesen, von dem ich am Familientisch erzähle, besonders schwelgerische Worte einfallen, dann pflegt mich eine meiner Töchter als angammelten Minnesänger zu brandmarken, indem sie Schiller zitiert: «Kommt zu euch selbst, Milord von Shrewsbury! Das müssen Reize sondergleichen sein, die einen Greis in solch Feuer setzen.» Das Zitat stammt aus «Maria Stuart», wo die zornige Königin Elisabeth ihren Gefolgsmann, als er die schöne Maria Stuart mit allzu vielen schönen Reden preist, mit der oben erwähnten bitteren Ironie in die Schranken weist.

Einen Tag zuvor hatten wir die Westminster-Abbey in London besucht, in der die beiden Frauenzimmer unter einem Dach begraben liegen, und uns ausgemalt, welche Szene damit wohl beim jüngsten Gericht zu befürchten sei. Wir hatten im Tower festgestellt, dass Englands Geschichte auch nicht mit Dünnbier geschrieben worden ist und dass die Engländer zu den wenigen Völkern gehören, die Königinnen hinrichten liessen. Wir hatten uns am Beispiel der Königinnen Elisabeth und Victoria klargemacht, wie sehr der Geschlechtsneid die Geschichte zu beeinflussen vermag.

Heute haben wir Birmingham hinter uns gelassen, dessen rauchende Schloten Zeugnis davon ablegen, welche Strafe es sein muss, im Atembereich dieser Stadt zu leben, und sind in das liebe Wales gekommen, dessen pralle Landschaft aussieht, als sei ihr aller Saft zugeflossen, den die englische Küche aus dem Fleisch kocht und brät. Plötzlich sahen wir an der Autobahn einen Hinweis auf Shrewsbury, und das machte uns neugierig, die Grafschaft des beredten, viel zitierten Greises kennenzulernen.

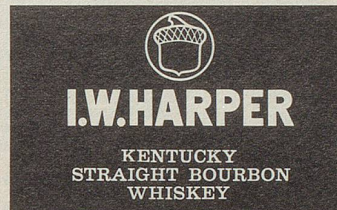
Shrewsbury gehört zu den schrulligen Kleinstädten, die England so liebenswürdig machen und die aussehen, als seien sie zum Schauplatz für Shakespeares oder Nicolais «Lustige Weiber von Windsor» gebaut worden. Ein Fluss, der sich um die Stadt schnörkelt. Frische, ungeschnaufte Luft. Kleinkarierte Fachwerkhäuser, die Winkel für

Spitzwegidyllen bilden. Gelbe Läden, weisse Fensterrahmen auf roten Backsteinmauern. Feingliedrige Wirtshauschilder, die sich zu Namen und Bildern verschlingen. Einladende Pubs, die so tun, als gäbe es keinen streng geregelten Fahrplan für den Bierausschank. Besonders der Gasthof zum Goldenen Löwen gab sich, als wäre darin die englische Küche geniessbar. In der Spitalgasse sperrten drei Krankenkutschen ihre gähnenden Mäuler auf.

Wir machten einen Ladenbummel und betrachteten die Schaufenster voller Absurditäten. Ob es sich um Möbel, Lampen oder Wäsche handelte: die Stadt Shrewsbury machte aus all diesen Dingen Kostüme oder Versatzstücke für einen Bühnenschwank. Fasziniert aber waren wir von einem Hutladen, dessen Schaufenster uns lange fesselte. Denn hinter der Scheibe fand eine Rauferei popiger Farben statt, die sich gegenseitig bissen. Geiles Gelb knallte gegen morbides Lila. Verzuckertes Rosa gegen giftiges Grün. Ochsenblütiges Rot gegen verschossenes Braun. Diese Farben waren den absonderlichsten Formen zugeteilt: Blumen-, Koch- und Nachttöpfe, Fladen, Halbkugeln, Zylinder mit Troddeln, Quasten, Knöpfen, Bändern, Federn und Blumen aus Filz, Plastic, Samt, Stroh, Rips und Seide. Das Geschäft sah aus, als hätte sich Hieronymus Bosch mit Franz Kafka zusammengetan, um einen

Hutsalon zu betreiben. Jeder dieser Hüte, einer nackten Frau aufgesetzt, hätte genügt, einen Witz aus ihr zu machen und Armeen von Männern in die Flucht zu treiben. Maria Stuart mit einem dieser Hüte behauptet, wäre nimmermehr begehrt, Helena niemals geraubt, das Schneewittchen nun und nimmer geweckt worden. Emilia Galotti hätte ihre Unschuld behalten, Gretchen ihren Spaziergang in Frau Marthes Garten allein machen müssen. Romeo wäre beim Anblick eines solchen Hutes auf Juliens Haupt vom Balkon gestürzt, Susanne im Bade wäre nicht belauscht worden und Lots Töchtern die Blutschande erspart geblieben. Jeder dieser Hüte hätte genügt, Zuneigung zu entmanen und selbst die Brunst von Italienern zu löschen.

Die Fröhlichkeit angesichts dieses Schaufensters machte uns hungrig. Wir betraten ein Restaurant, wo eine freundliche alte Dame unsere Wünsche zu befriedigen versprach. Sie servierte ein Bier, das durch keinen Schaumhut verunstaltet war und ungefähr die gleiche Temperatur hatte wie die Suppe, die wiederum darauf hinwies, dass England von Wasser umgeben sei. Das Roastbeef stammte von einem Altersgenossen des Grafen Shrewsbury und wäre, wäre es geniessbar gewesen, von der Sauce ungeniessbar gemacht worden. Die falben Teile eines Strohhuts in dünner Brühe wurden als Kohl deklariert, und grünliche



Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5

Kartoffeln waren uns zu Ehren ganz frisch aufgewärmt. Die Erbsen hatten die Härte, die Elisabeth der schottischen Marie gegenüber bewies, aber die Grösse von Kirschen. Man konnte mit ihnen höchstens die Gesetze des freien Falls demonstrieren, wobei sie nach hartem Aufschlag auf der nach Bodenwischse duftenden schiefen Ebene des Bodens gen Süden rollten.

Aber das war bald vergessen, denn die englische Küche trachtet danach, durch ständige Wiederholung solchen Erlebnissen jeden Anflug von Originalität zu nehmen. Originell, platterdings unüberbietbar jedoch bleiben die Damenhüte von Shrewsbury. Und werde ich am häuslichen Mittagstisch wieder einmal in einem Preislied auf weibliche Schönheit durch den Hinweis auf Shrewsbury gehemmt, so werde ich nicht mehr mit dem Verweis der Elisabeth an den in Feuer geratenen Greis unterbrochen, sondern mit der Frage, ob die gepriesene Dame wohl dem Schmuck eines Hutes aus Shrewsbury gewachsen sei.

